

## Mein Alltag

«Ich skizziere am **liebsten mit Farbe**»

**Linda Graedel** porträtiert Menschen im Gerichtssaal, wenn Fotografen nicht zugelassen sind. Dabei ist sie für diesen Job eigentlich viel zu ungeduldig.

**Die Prozesse beginnen** meistens früh am Morgen und dauern manchmal wochenlang. Swissair und Skyguide waren die längsten, und ich bin täglich von Schaffhausen gependelt. Ich habe auch beim Pitbull-Prozess und zweimal im Fall Tschanun gezeichnet, im Durchschnitt sind es sechs bis acht Gerichtsverfahren im Jahr. Häufig ist die Arbeit mit Pausen und Stunden voller Leerlauf verbunden, und dafür bin ich eigentlich zu ungeduldig. In der Regel mache ich in einem halben Tag so vier bis sechs Skizzen, am liebsten mit Farbe, weil es heiterer wirkt. Ich radere nicht und überarbeite nicht, ich mag Spontaneität und Bewegung, und Figuren sind mir lieber als Landschaft, das ist meine Kunstform. Meine Zeichnungen werden dann vom TV-Kameramann direkt vor dem Gerichtsgebäude aufgenommen und zusätzlich an Zeitungsredaktionen und Fotoagenturen übermittelt. Aber das Original gehört mir.

Ich bin in Kalifornien aufgewachsen und lernte 1961 als Kunststudentin in Paris meinen Mann kennen, damals noch Medizinstudent in Bern. Er wurde Chirurg und ich nach der Heirat fünfzehn Jahre Hausfrau und Mami für unsere beiden Töchter. Zum Wiedereinstieg habe ich bei Operationen meines Mannes mit Zeichnen begonnen, wurde dann bald vom Fernsehen «entdeckt», von der Presse und vom Schauspielhaus Zürich.

**Wenn ich keine** Aufträge habe, stehe ich um sieben auf, nehme mir eine Tasse Kaffee mit zum Sofa und schreibe in mein A4-Heft drauflos. Ich lasse die Füllfeder und die Gedanken laufen, halte meine Träume, Probleme, was immer mich beschäftigt, fest, formlos und ohne nachzu-



**Linda Graedel ist Künstlerin und Gerichtszeichnerin und lebt in Schaffhausen.**

lesen – dieses spontane Schreiben wirkt befreiend. Danach setze ich mich für eine bis zwei Stunden ans Klavier. Auch das ist wichtig für meine innere Balance. Erst hinterher kleide mich für den Tag an. Meine Mutter war Pianistin, ich selbst bin Autodidaktin, habe aber schon immer

gern Pianojazz gespielt. Mit einem befreundeten Arzt und Musiker improvisiere ich öfter an Festen oder Vernissagen.

**Mein Mann war** ein knappes Jahr pensioniert, als er beim Skifahren einen Hirnschlag erlitt. Ein Schock für alle! Seither ist er halbseitig gelähmt. In den letzten drei Jahren hat er sich etwas erholt, braucht aber den Rollstuhl. Am Morgen hilft die Spitex, und er selbst organisiert sich verschiedene Therapien. Ich war lange völlig überfordert, hab auch nicht mehr gezeichnet, bis ich lernte, um Hilfe zu bitten. Wenn gute Freunde meinen Mann regelmässig besuchen, hilft das auch mir. Natürlich vermisse ich, dass wir kaum mehr zusammen ausser Haus sind, anderseits bin ich ja schon früher meine eigenen Wege gegangen, weil sein Beruf ihn stark beanspruchte, ich war häufig allein unterwegs, im Kino, an Ausstellungen und Workshops. Mein Mann und ich sind einander im Gespräch nahe und beim Planen unseres nächsten Projekts, dem Bau eines rollstuhlgängigen Hauses. Wir essen zusammen, und wenn ich weggehe, koche ich ihm vor.

Ich muss jeden Tag hinaus, mit dem Velo zum Einkaufen, zweimal pro Woche ins Yoga oder spazieren, manchmal mit der Kamera oder in Begleitung eines guten Freundes. In meinem Atelier rahme ich gegenwärtig Jazzzeichnungen für einen Ess- und Kultur-Event auf einem Bauernhof in Schlattigen. Plötzlich bewegt sich wieder viel in meinem Leben. So um zehn ist Bettruhe, André kommt mit seinem Bettgehiritual auch allein zurecht, ich selbst schlaf sofort ein, wache aber zwischendurch immer mal wieder auf. ■

*Aufgezeichnet von Barbara Züst*